macht wurden, oder gar die Gegenüberstellungen, mit denen die Bestrebungen der einzelnen Nationen charakterisiert und kritisch beleuchtet wurden. Jedenfalls werden die Kongreßteilnehmer mit vielen guten Vorsätzen in ihre Länder zurückkehren. Ob sie damit Glück haben werden, darüber kann erst der nächstjährige Kongreß Aufschluß geben. Und das Schlußresultat ist immer das gleiche: Die Organisation der Arbeit hängt eng mit dem Organismus der Wirtschaft zusammen, kann sich also nur in organischer Bindung zu ihr ergeben, und nicht in klug ausgetüftelten Untersuchungen nach festgelegten Systemen auf einen Generalnenner gebracht werden.

Das Attentat auf Nardini

Der Mörder wird verhört — Die Beweggründe der Tat noch unbekannt

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. **Paris**, 14. September

Der Mörder des italienischen Vizekonsuls, des Grafen Nardini, wurde gestern einem neuen Verhör unterzogen, in dessen Verlauf er endlich seinen Namen bekanntgab. Es handelt sich um den 25 Jahre alten Zementarbeiter Serge di Modugno. Er stammt aus der italienischen Ortschaft Cerignola. Die Vernehmung ging unter ziemlich schwierigen Umständen vor sich. Di Modugno hat sich von seinem Nervenschock noch nicht recht erholt. Auch ist er bei seiner Festnahme schwer mißhandelt worden. Auf die an ihn gerichteten Fragen konnte er nur unter den größten Anstrengungen schriftliche Antwort geben. Es war ihm unmöglich zu sprechen. Man weiß bis jetzt noch nicht, wie lange er sich in Paris aufhält, doch konnte festgestellt werden, daß er vor einem Monat von den französischen Behörden die Aufenthaltsbewilligung erhielt. Ueber die Gründe, die ihn zu seinem Attentat trieben, konnte er noch keinen Aufschluß geben. Er versprach jedoch, dies zu tun, sobald sein Zustand besser sein werde. In einem Polizeirapport über di Modugno wurde festgestellt, daß er mit Kommunisten in Verbindung stand. Wie in italienischen Blättern bekanntgegeben wird, erhielt Graf Nardini vor einiger Zeit einen anonymen Brief, in dem ihm mit dem Tode gedroht wird. Der Grund für diese Drohung war jedoch nicht deutlich angegeben.

Das russische Schattenreich

Wie ein Sozialdemokrat es sieht

B. **Berlin**, 14. September. (Eig. Drahtbericht)

Vor der Jungsozialistischen Vereinigung hat der Sozialdemokrat Dr. Otto Friedländer von den Eindrücken berichtet, die er bei einer in diesem Sommer unternommenen Studienreise nach Moskau gewonnen hatte. Friedländer war im Auftrag eines textilwirtschaftlichen Privatunternehmens nach Rußland gereist und dürfte somit der erste Sozialdemokrat sein, der sich dort ohne die übliche offiziöse Bewachung bewegt hat. Sein Bericht klingt, wie wir dem „Vorwärts" entnehmen, wesentlich anders als das, was die am Gängelband geführten Rußlandkommissionen sonst zu erzählen wußten. Wie Friedländer berichtet, arbeiten die Fabriken mit einem veralteten Maschinenpark. Dabei wird bis zu 90 Prozent im Akkord gearbeitet. Die Löhne seien erschreckend niedrig. Einschließlich der Ueberstunden verdiene ein Fabrikarbeiter 50 bis 52 Rubel im Monat, nach unserm Geld etwa 100 M. Die Wohnungsverhältnisse seien sehr schlecht. Die Zahl der Erwerbslosen, die eine sehr niedrige staatliche Unterstützung erhielten, betrage ungefähr eine Million. Am grauenhaftesten zeige sich das Elend in dem Riesenheer der eltern- und obdachlosen Kinder, die von Bettelei, Diebstahl und selbst von Prostitution leben. Die Bauern seien mit ihrer Lage keineswegs zufrieden, doch wäre von ihnen keine aktive Opposition zu erwarten. Die Unterdrückung der Meinungsfreiheit sei vollständig und in ihren Anmaßen für jeden Nichtrussen unerträglich. „Das Rußland von heute", so schloß Friedländer seinen Bericht, „ist kein Paradies und keine Hölle, aber ein Schattenreich, in dem die arbeitenden Massen ein schweres Leben führen."

Todesurteile in Tauroggen

× **Berlin**, 14. September. Im Zusammenhang mit dem Putschversuch in Tauroggen ist dort ein Standgericht eingesetzt worden, das nach einer Meldung der „Voss. Ztg." aus Kowno sechs an dem Putsch beteiligte Studenten zum Tode verurteilte. Fünf weitere an dem Aufruhr beteiligte Personen wurden gleichfalls zum Tode verurteilt.

Jugendgerichtstagung in Stuttgart

Von unsrer Sonderberichterstatterin

Stuttgart, im September

Es ist zu begrüßen, daß der 7. Deutsche Jugendgerichtstag in Stuttgart zu der Durchführung des Jugendgerichtsgesetzes vom Gesichtspunkt der Personenfrage aus Stellung genommen hat, denn alle Gesetzesbestimmungen werden zur Bedeutungslosigkeit verurteilt, wenn nicht die geeigneten Persönlichkeiten zu ihrer Durchführung bereit sind. Nach Eröffnung der Tagung durch den Jugendamtsdirektor Dr. Herz (Hamburg) als ersten Vorsitzenden der Vereinigung für Jugendgerichte und Jugendgerichtshilfen zeigte Professor Aloys Fischer (München) in seinem Vortrage: „Wert der Persönlichkeit in der Jugendstrafrechtspflege", wie in jedem Kulturgebiet ein Gegensatz zwischen Mensch und Methode, Einzelleistung und System besteht und es notwendig sei, die Persönlichkeit selbst von ihrer Methode zu unterscheiden. Da müsse die Frage gestellt werden, ob gegenwärtig unsre Strafrechtspflege den Strafgedanken in der gleichen Richtung behandle wie die allgemeine Pädagogik. Der Erfolg der Strafe hänge unbedingt von der Persönlichkeit des Strafenden und der Berechtigung der Strafe ab, wie es die tägliche Erfahrung des Familienlebens zeige. Es gelte in der Jugendstrafrechtspflege, sich vor allem am Jugendlichen selbst zu orientieren, um, von der Kenntnis seiner Gesamtpersönlichkeit ausgehend, richtunggebend auf ihn einzuwirken.

Die folgenden Referate setzten sich mit dem Amt des Jugendrichters und des Jugendstaatsanwaltes auseinander. Amtsgerichtsrat Klostermann (Bonn) forderte eine spezielle Sonderausbildung für den Jugendrichter, zumal die jugendgerichtliche Arbeit sowohl juristische als pädagogische Kenntnisse erfordere. Ständig müsse er seiner eigenen Arbeit kritisch gegenüberstehen. Dr. Mau (Darmstadt) wies darauf hin, daß sich der Jugendstaatsanwalt vor der Verhandlung eingehend mit dem Jugendlichen beschäftigen müsse. Polizeioberinspektorin Erkens (Hamburg) forderte die Verwendung gut vorgebildeter Polizeibeamtinnen zur Vernehmung Jugendlicher.

Verantwortungsvoll ist das Amt des Leiters einer Jugendgerichtshilfe. Wie viel von ihm verlangt werden muß, wenn seine Arbeit wirklich erfolgreich sein soll, zeigte ein Referat von Stadtrat Friedländer (Berlin). Planvolles Zusammenarbeiten mit allen beteiligten Behörden und Jugendwohlfahrtsverbänden, Schulen und Fürsorgeanstalten ist für den Leiter der Jugendgerichtshilfe notwendig. Er muß die große Gefahr der Mechanisierung der Arbeit erkennen, die in jedem Betriebe auftaucht, und sie kraftvoll und zielbewußt beseitigen. Lebendige Aktivität ist für diesen Posten unerläßlich und Verständnis für die Nöte der Jugend.

Die Aufgaben des Jugendgerichtshelfers zeigte Elisabeth Zillken (Dortmund). Es sei erforderlich, den Jugendlichen bei der Gerichtsverhandlung nicht zu weich anzufassen. Bei größtem Verständnis für die Nöte des Jugendlichen müsse doch dem jungen Menschen bei der Verhandlung vor allem der Ernst seiner Lage klargemacht werden. Vor allem gelte es, Männer und Frauen aus dem Volke dauernd und tief in die Arbeit hineinschauen zu lassen, um die Schwierigkeiten der Jugend zu begreifen und die Mithilfe der Allgemeinheit wachzurufen.

Nachdem Professor Aschaffenburg (Köln) eindringlich auf die Notwendigkeit hingewiesen hatte, in schwierigen Fällen den Psychiater zuzuziehen, nahm Ministerialrat Dr. Starke vom Justizministerium Dresden das Wort, um die Aufgaben der Strafvollzugsbeamten aufzuzeigen. Die Personenfrage, die im Strafvollzug an Erwachsenen wie an Jugendlichen eines der wichtigsten Probleme des gesamten Strafvollzugs darstelle, müßte auf die künftige Entwicklung Rücksicht nehmen. Aus diesem Grunde sei theoretische und praktische Fachausbildung des Strafvollzugsbeamten notwendig.

Mit Interesse nahm die Versammlung davon Kenntnis, daß in Sachsen zahlreiche akademisch vorgebildete Fürsorger in den Gefängnissen tätig sind. Die Aufsichtsbeamten, so führte Dr. Starke aus, dürften nicht nur Schließer sein, sondern müßten Helfer des Gefangenen werden. Erfolgreich könne ihre Arbeit nur dann sein, wenn sie nicht nur über die notwendigen Kenntnisse verfüge, sondern auch Lebenserfahrungen und Aufopferungsfähigkeit besitzen.

Die Versammlung nahm schließlich noch eine Entschließung zum Jugendschutz an und stimmte einer Reihe von Richtlinien für die Ausbildung und Zusammenarbeit aller im Jugendgerichtswesen tätigen Berufskräfte zu.

Lenka v. Koerber

Amerikanische Legionäre kommen nach Paris

Besuch der Schlachtfelder und Friedhöfe — Feierlichkeiten und Empfänge

Telegramm unsres Korrespondenten

ch. **Paris**, 14. September

Paris rüstet sich zum Empfang der amerikanischen Legionäre, die, neun Jahre nach Kriegsende, von Amerika herüberkommen, um den Schlachtfeldern, wo sie an der Seite Frankreichs kämpften und den Friedhöfen, wo ihre Toten ruhen, einen Besuch abzustatten. Auf den großen Plätzen in Paris erheben sich zahllose Fahnenstangen, von denen

das Sternenbanner und die Trikolore

wehen. Farbige Girlanden sind über die Straßen gespannt, Transparente und Lettern aus farbigen Glühlampen leuchten überall auf. Beim Etoile-Triumphbogen, wo sich am Grab des unbekannten Soldaten die Hauptfeier abspielen soll, wird eine mächtige, mit französischen und amerikanischen Fahnen geschmückte Ehrenbühne errichtet. An alle Automobilbesitzer werden unentgeltlich Fähnchen abgegeben, damit sie ihre Wagen für den Empfang der Gäste schmücken können. Die meisten Hotelzimmer sind für die Amerikaner belegt worden. Außerdem wurden an einigen Orten große Baracken aufgerichtet, wo die Legionäre Massenquartiere erhalten werden. Viele von ihnen sind bereits in Paris eingetroffen, und eine Reihe von Dampfern ist noch unterwegs und wird in den nächsten Tagen noch Tausende von Legionären nach Frankreich bringen.

Insgesamt rechnet man mit einem Besuch von etwa 30 000 Personen.

Das Admiralschiff, der „Leviathan", an dessen Bord sich der Kommandant der Legion, Howard P. Savage, mit seinem Generalstab und General Pershing befinden, wird mit 1600 Legionären am Freitag früh in Cherbourg eintreffen. Sechs Wasserflugzeuge sollen dem Schiff entgegenfliegen und durch Abwerfen von Blumen den Gästen den ersten Willkommgruß entbieten. Nachher findet im Stadthaus eine Begrüßungsfeier statt, worauf die Legionäre nach Paris fahren, wo sie vom Kriegsminister Painlevé empfangen werden.

Eine Reihe glänzender Festlichkeiten und Empfänge, die sich bis gegen Ende der nächsten Woche hinziehen, sind vorgesehen,

darunter ein großes, von der französischen Regierung veranstaltetes Bankett, ein Empfang im Elysee, eine Feier am Grab des unbekannten Soldaten, eine Gedächtnisfeier auf dem amerikanischen Soldatenfriedhof am Mont Valerien, ein großer Ball in der Opéra usw. Am 21. September wird sodann der große Turm von Douaumont und die Siegesglocke, die über die Schlachtfelder hinschallen soll, eingeweiht werden.

Unter den französischen Linksparteien allerdings ist die Begeisterung für die amerikanische Legion durch die Hinrichtung von Sacco und Vanzetti stark abgekühlt worden. Die Sozialdemokraten haben die Parole ausgegeben, sich von jeder zu Ehren der Amerikaner veranstalteten Feier fernzuhalten, und die kommunistischen Führer rufen ihre Scharen zu energischen Gegenmanifestationen auf. Sie haben sogar Fühlung mit den Sozialisten gesucht, um

gemeinsame Protestkundgebungen

vorzubereiten. Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß die glanzvollen Veranstaltungen der Behörden keinen ungestörten Verlauf nehmen werden. Es hat in der Tat nicht viel gefehlt, daß der geplante Empfang in Cherbourg infolge dieser in Linkskreisen bestehenden Erbitterung unterblieben wäre.

Die Tagung des ADB.

Vdz. **Berlin**, 14. September. Auf dem Kongreß des Allgemeinen Deutschen Beamtenbundes, der zur Zeit in Berlin stattfindet und über dessen Beginn und Eröffnung wir bereits berichtet haben, legte am Schlusse seines Referates über die „Neuregelung des Beamtenrechts"

Dr. Völter

eine Entschließung vor, die das Ergebnis der Ausschußberatungen über den Entwurf einer Reichsdienststrafordnung als ungenügend bezeichnet und den Entwurf selbst, der in dieser Form hinter den Zusicherungen der Reichsverfassung und hinter dem bereits geltenden Recht in wesentlichen Punkten zurückbleibe, als nicht geeignet zurückweist. Der Kongreß fordert statt dieses Entwurfs eine Novelle zum Reichsbeamtengesetz.

Ueber „Die Verwaltungsreform als Aufgabe der Demokratie" sprach

Bürgermeister Dr. Paul Herz

Er verlangte, daß die in der Revolution von 1918 begangene Versäumnis, sich lediglich auf die Reform der Spitze, nämlich der Verfassung, zu beschränken und die Basis des ganzen Gebäudes, die Verwaltung, unverändert zu lassen, nachgeholt werde. Eine demokratische Verwaltungsreform müsse getragen sein vom Prinzip des Einheitsstaates und vom Prinzip der Selbstverwaltung. Für Deutschland käme nur ein dezentralisiertes Verwaltungssystem in Betracht. Auch im Sinne der Ausführungen dieses Referenten wurde eine Resolution angenommen. In weiteren Entschließungen wird die Beschleunigung der Vorlegung des Allgemeinen Beamtengesetzes gefordert und gegen die Verschleppung der in der Reichsverfassung vorgesehenen Schaffung der Beamtenvertretungen protestiert.

Im Laufe der Verhandlungen wurde mitgeteilt, daß

Reichsfinanzminister Dr. Köhler

gebeten hat, den noch vorgesehenen Vortrag über die Besoldungsordnung zu vertagen, bis die Vorlage überreicht werden könne. Der Minister hatte weiter erklärt, er lege großen Wert darauf, auf dem Kongreß zu erscheinen und vielleicht selbst zu sprechen, was bisher aus technischen Gründen noch nicht möglich gewesen sei. Der Kongreß beschloß, auf jeden Fall am Mittwoch das Referat über die Besoldungsordnung entgegenzunehmen.

•

Die neuen Gehaltsstufen der Reichsbeamten

× **Berlin**, 14. September. Die „Voss. Ztg." veröffentlicht aus dem noch vom Reichskabinett endgültig zu billigenden Entwurf der Besoldungsreform für die Reichsbeamten die Gehaltsskala, die die 13 bisherigen Besoldungsgruppen beibehält, aber durch Einschiebung von Untergruppen erheblich erweitert worden ist.

Gruppe	Beamtenkategorie	Jahresgehalt M.	Dienstdauer
I	Heizer, Hauswarte, Postboten	1500—2100	20
II	Botenmeister, Amtsgehilfen, Postschaffner	1500—2200	20
III	Bezirksgeschäftsleiter, Oberbotenmeister, ihr Amtsgehilfen Zulage von 500 M.	1600—2800	20
IV	Kraftwagenführer, Kanzleigehilfen	1700—2600	20
V a	Assistenten	1900—2700	20
V b	Postbetriebssekretäre	1700—2700	16
VI	Postsekretäre	2200—3400	16
VII	Oberbergmeister	2400—3500	14
VIII	Ministerialkanzleisekretäre	2200—4200	16
IX a	Expedienten der Reichsmittelbehörden	2600—3700	20
IX b	Obersekretäre	2800—5000	20
X	Amtsmänner	4800—7000	12
XI a	Regierungsräte bei Reichsmittelbehörden	4200—7800	20
XI b	Justizräte, Amtsräte mit Ministerialzulage	4800—7800 8400	14
XII a	Oberräte und Regierungsräte bei Reichsmittelbehörden	5400—9000	16
XII b	Regierungsräte in Ministerien, Oberrätezulage von	6800—9400 1200	—
XIII	Ministerialräte	8400—12000	8

Die Dienstdauer bezeichnet die Jahre, in denen das angegebene Höchstgehalt erreicht wird. Aufrechterhalten wurde auch das Prinzip der Bezahnung, wonach ältere Beamte einer unteren Gruppe im Gehalt den jüngeren Beamten einer höheren Gruppe gleichgestellt werden.

Päße im Auto

Von Oscar Bie

Im Auto habe ich über das Wesen des Passes und seine Wandlungen mehrfach nachzudenken Gelegenheit gehabt. Es ist ein interessantes Thema, nicht bloß landschaftlich, sondern auch psychologisch. Der ganze Unterschied der Zeiten offenbart sich. Die Gebirgspässe waren einst, selbst auf den bestgebauten Straßen, mühselige Uebergänge, für den Pilger zu Fuß ganz besonders, aber auch im Wagen nicht so einfach zu nehmen. Jetzt im Auto werden sie plötzlich aus Wegen des Ruhens die reizvollsten Wege sich wandelnder Natur. Gewiß, auch der Fußgänger kostete früher diese Reize in seiner Art aus, wenn er Zeit und Lust hatte, wie ich mich erinnere, bei meiner ersten Italienfahrt, da ich mit der Pferdepost über den Splügen fuhr, eben an der italienischen Grenze ausgestiegen zu sein, um mit bedächtiger Langsamkeit den Uebergang nach dem Süden zu genießen, der eine Epoche in jedem Leben ist. Und manchmal, noch vor dem Krieg, kam es über mich, die Berninastraße, das Stilfser Joch, das Bergell abzuwandern, tagelang, um im Tempo romantischer Sentimentalität die Folge der Gegenstände, wie Rousseau sagt, in mich aufzunehmen. Einsam standen auf den Gipfeln die Hospize, die heute Gasthäuser für Passanten geworden sind, einsam lagen die Seen, die fast auf jedem Paß an der Wasserscheide sich bilden, und gaben dem Gemüt ein klein wenig erwünschtes Grauen. Viele Seen sind seitdem am Auge vorbeigestrichen, am interessantesten der schwarze und der weiße Berninasee in geradezu norwegischem Charakter, und am wonnevollsten die viel besungenen Engadiner Seen, die ja, wenn man es sich genau überlegt, auch nichts andres sind, als der Stillstand des Wassers, bevor es sich auf dem Malojapaß zum Inn entscheidet.

Schriebe man eine Aesthetik des Touristentums, so hätte man dem landschaftlichen Gefühl nach drei Richtungen zu unterscheiden. Die erste Richtung heißt Quer und umfaßt in sich alle Nuancen von dem Spaziergang im Tal bis zur Ueberschreitung der Gletscher. Sie gibt die Empfindung einer bald wohligen, bald gefahrvollen Eroberung des Terrains. Sie ist ein Nacheinander und darum vielleicht die musikalischste Richtung. Die zweite Bewegung ist das Hinauf. Sie ist moralisch die stärkste. Sie bedeutet die Entwicklung aus der Atmosphäre des Wohnens in eine tote Erhabenheit, deren Crescendo und eine Art rhythmische Herrschaft über die Erde zu geben scheint. Die dritte Bewegung ist das Hinab. Sie ist niemals unmittelbar, weil die zweite ihr vorausgegangen sein muß. Sie besteht also in der Auslösung der vertikalen Erregung und gibt uns das wohlige Gefühl der Heimkehr zu Menschen.

Der Paß, um in dieser philosophierenden Sprache fortzufahren, schaltet die erste Bewegung aus und setzt die beiden andern hart aneinander. Das ist sein Wesen, sein Reiz und seine Möglichkeit, durch verschiedene Bewegungsformen eine verschiedene Wirkung auszuüben. Auf sieben bis acht Paßüberschreitungen innerhalb weniger Wochen habe ich das Problem geprüft. Jedesmal war der Effekt ein andrer, weil die Natur sich jedesmal anders gruppierte. Die verhältnismäßige Schnelligkeit des Tempos führte die Eindrücke eng zusammen und machte aus einem Objekt, das ursprünglich nur praktisch gedacht war, ein ganz eigenartiges künstlerisches Erlebnis. Die Mühsal des Ueberganges ist vergessen, das Gesetz des Wechsels im Auf und Ab beherrscht die Einbildungskraft.

Die Berninastraße ist in diesem Jahr das erstemal für das Auto geöffnet. Sie läuft zwischen dem Berninahospiz und Poschiavo anders als die Bahn, die den berühmten Aussichtspunkt Alpgrüm mit der Gletscherschlepze des Palu berührt, während die Straße sich in ein Terrain von unvergleichlicher Wildheit ergießt. Hunderte von Kuppen, nicht kulissenhaft geordnet, in die der Weg mit einer genialen Sicherheit hineingezeichnet ist, hinunter ins Tiefblaue und Saftiggrüne — eine Intensität des Grüns, wie ich sie in meinem Leben sonst nie gesehen habe. In einer guten Stunde gelangt man an den lieblichen See von Le Prese, ein Vorspiel der großen Abflußseen, die zum Unterschied von jenen Gletscherseen im Süden der Alpen den ersten Hauch italienischer Luft uns schenken.

Die italienische Grenze naht. Die Dörfer überraschen uns durch eine früher nicht gekannte Sauberkeit. Fast an jedem Hause prangt das Schablonenbild von Mussolini. Es geht durch Tirano in ein weites südliches Seitental von Veltliner Charakter bis Bormio. Von Bormio steigt der neue Paß auf, das Stilfser Joch, aus strategischen Gründen einst gebaut, heute zugleich eine traurige Erinnerung an den Krieg, mit den zerschossenen Häusern, die man stehen ließ, und dazwischen den stillen Soldatengräbern, aber auch wiederum ein ungeheures Denkmal der Natur, die höchsten leblosen kalten Felsen, ineinander gestaffelt, von der Kunst des Straßenbaues rücksichtslos durchschlagen. Ein Blick auf Trafoi in die Vozener Gegend hinab, das Auto dreht, wir fahren nach Santa Maria im Umbraital und über den Ofenpaß ins Unter-Engadin hinunter, nach den Felsen ein Wälbermeer, und das Unter-Engadin hinauf, mit seiner Folge von entzückenden architektonisch beladenen Orten, die sich nach dem Ober-Engadin zu immer mehr kultivieren.

Ich sah andre Wüstenpässe, den kalten Julier mit den beiden stolzen Säulen des Augustus, dessen Soldaten einst hier zuerst die Schrecken eines Passes zu fühlen bekamen. Ich sah das weite gelbgraue Gewände des Flüelapasses, der aus dem Unter-Engadin nach Davos hinüberführt. Ich sah das unendliche Geröll des Albulapasses, der weit und hoch über der Bahn, über dem großen Tunnel, am halbvergessenen Hospiz vorüber gleitet — ein ganz andres Naturschauspiel, als diese Bahn, die alle St. Moritzer Gäste benutzen. Ich sah neben diesen strengen Pässen die freundlichen Waldpässe, durch Schluchten an Wassern hinunter, wie von Davos nach Filisur, hoch am Abhang über den grünen Ort Wiesen, wo das Auto uns das Vergnügen machte, eine Panne zu haben und einen herrlichen Moment des Aufenthaltes zu erzwingen. Aber die Krone aller Uebergänge, in denen die überlebte Nützlichkeit zu einer ungeahnten Schönheit wird, bleibt das Bergell, sechs Terrassen nach Italien hinab — und diesmal ging es auf der dritten seitwärts bergauf in das verträumte alte hohe Städtchen Soglio, wie durch einen Park hinauf, durch ein Sonnenparadies, daß das Auto auf dem engen Weg kaum seine Kurven bewältigen kann. Ich sitze im blühenden Garten des alten Stammschlosses der Salis, das mit allen seinen barocken Requisiten jetzt ein Hotel geworden ist, an einem Hunderte von Jahren alten Steintisch. Ich denke des Wandels alles irdischen Glücks. Das Auto wird indessen mit Winden über die gefährlichste Stelle hinweggehoben. Aber schon tönt die Hupe lustig in die moderne Zeit hinein.

= **Breslauer Uraufführung.** Intendant Paul Barnay hat für das Lobetheater in Breslau Hadrian Maria Neitos Komödie „Schlachtenlärm" zur alleinigen Uraufführung erworben.

Ein besserer Herr

Eröffnungsvorstellung in der Komödie

Zum erstenmal versucht sich hier der Bühnendichter Walter Hasenclever in der Satire. Er gelangt bis zum satirischen Dialog, bis zur manchmal witzigen Kontroverse, nicht aber bis zur satirischen Gestalt, wie die Bühnensatire sie nicht entbehren kann. Hasenclevers Stück liest sich ausgezeichnet, und man erinnert sich noch des Erfolges, den der Dichter letztes Jahr mit der Vorlesung seiner Komödie in Dresden hatte; nur die possenhafte Schlußszene deutete auch damals schon auf Unties des Humors, die für das Bühnenschicksal des Werkes fürchten ließen.

Inzwischen ist die Komödie längst auf die Bühne gekommen, erst bei Weichert in Frankfurt und dann bei Jessner in Berlin. Daß sich auch Hanns Fischer gleich zur Eröffnung seines Theaters in Dresden für einen Gegenwartsdichter einsetzte, dafür wird ihm das Publikum hoffentlich dankbar sein. Hätte sich der Dichter nur in gleichem Maße für das Theater eingesetzt! Das Theater verlangt Gestalt und Milieu — beides aber befindet sich hier noch im Stadium der Andeutung. Eine satirische Idee ist wohl da, jedoch was tut man auf der Bühne zwischen Prospekten und Versatzstücken mit einer Idee? Die Idee hört sich sogar ganz leidlich an: Mechanisierung des Gefühls scheitert am Gefühl selber. Weniger abstrakt gesprochen: ein Heiratsschwindler, flott und systematisch arbeitend, erliegt den Trieben des Herzens. Er hat ein großzügig angelegtes Bureau mit Sekretär, Kartothek und sauber geführten Akten; jede seiner Klientinnen, denen er gewerbsmäßig Liebesbriefe schreibt und Eheversprechen gibt, hat einen Platz zwar nicht in seinem Herzen, wohl aber in einem seiner Letz-Ordner — bis eines Tages die komische Katastrophe herandricht: Fräulein Compaß, Tochter eines Industriemagnaten, annonciert (von neuer Gefühlsschlichkeit entflammt) nach einem Gatten, einem bessern Herrn, lernt auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege den Hochstapler kennen, und nun ist — bei der Liebenswürdigkeit dieses Heiratsunternehmers und bei den Reizen des Magnatenfräuleins — das happy end nur noch eine Frage weniger Dialoge. Es kommt auch hier, wie es kommen muß, und über die neue Sachlichkeit siegt die alte Gemütlichkeit. Das Herz läßt sich nicht mechanisieren.

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19270915/2